

**Magazin**

**Notizen**

**Reform der Sprache?**

Christian Stetter

**Dank an die Kritiker der Rechtschreibreform!**

Wolfgang Menzel

**Rechtschreibung zwischen Grundwortschatz und Duden**

Läßt sich ein Fundamentum abgrenzen?

Gerhard Augst

**Rezension**

Bernhard Asmuth rezensiert Otto Ludwig: Der Schulaufsatz

**Kurz-Rezensionen**

**Basisartikel**

**Literaturunterricht und moralische Entwicklung**

Kaspar H. Spinner

Herausgeber des Thementeils:  
**Kaspar H. Spinner**

**Modelle**

1.-2. Schuljahr	<b>Menschen brauchen Menschen</b> Kaspar H. Spinner	20
3.-5. Schuljahr	<b>Kalle und die Gerechtigkeit</b> Kaspar H. Spinner	24
5.-7. Schuljahr	<b>Moralisches Urteil im Medium szenischer Darstellung</b> Ursula Wölfels „Lügen“ im Unterricht Claudia Lingens/Peter Miskiewicz	27
Sekundarstufe I	<b>„Ich habe kein Rückgrat zum Zerschlagen“</b> Zum Verhältnis von Moral und Haltung in Brechts Keuner Geschichten Peter Bekes/Johannes Vittinghoff	34
9.-11. Schuljahr	<b>Zwischen Egoismus und Empathie</b> Moralische Grundentscheidungen in Susan E. Hinton's Jugendroman „Jetzt und hier“ Helmut Karg	38
Ab 10. Schuljahr	<b>„...über den Menschen schreiben. Nichts beschönigen.“</b> „Ein Spessart-Dorf“ und „Die Tat“ von Wolfdietrich Schnurre Karin Bark	43
10. Schuljahr/ Sekundarstufe II	<b>Pest über Theben oder – Die kranke Polis: König Ödipus als Politiker</b> Elisabeth Katharina Paefgen	50
Sekundarstufe II	<b>Produktionsaufgaben bei der Romanbehandlung</b> Am Beispiel von Anna Seghers „Das siebte Kreuz“ Kaspar H. Spinner	57

**Zu diesem Heft**

Bei einem Thema wie „Literatur und Moral“ ist schnell von hehren Zielen und hohen Idealen die Rede, von Gesinnungs- und Charakterbildung, von Tugenden und Sitten, von Regeln und Instanzen. Diese Ansätze haben Tradition in der Geschichte der Pädagogik wie der des Deutschunterrichts. Aus ihnen folgte die Zurichtung literarischer Texte zum Zwecke moralischer Erziehung und die Ausrichtung der Schüler auf normative Maßstäbe. Ein eigenes Urteil war bei diesem stringenten Hinarbeiten auf die moralische Norm als Lernziel nicht möglich. Aber weder erhobene Zeigefinger noch übernormmene Ansichten schaffen Einsichten. Erziehung und Unterricht, die die freie Gewissensentscheidung von Schülern anstreben, müssen im Lernprozeß selbst die Freiheit des Denkens und Selbständigkeit ermöglichen. Sie müssen Schülerinnen und Schülern helfen, Widersprüche wahrzunehmen und damit zusammenhängenden Verunsicherungen nicht auszuweichen, sondern sie auszuhalten.

Literarische Texte thematisieren solche Widersprüche, sie führen ihre Figuren in Konfliktsituationen und lassen sie dort handeln. Den Lesern ermöglichen sie durch Perspektivübernahme und Empathie eine intensive emotionale und kognitive Auseinandersetzung mit den Figuren, deren Verhalten und Entscheidungen. Durch Lektüre, Schreibaufgaben und Gespräche mit Mitschülern können so moralische Konflikte differenzierter durchlebt und erfahren werden, Handlungsmöglichkeiten erprobt und Entscheidungen reflektiert und bewertet werden. Gerade im Wechselspiel von Empathie, Perspektivübernahme und Argumentation liegen die besonderen Möglichkeiten des Literaturunterrichts für die moralische Erziehung. Natürlich liegt bei einem solchen Vorgehen ein besonderes Augenmerk auf der Textauswahl, ihrer Angemessenheit für das Alter und die Stufe der moralischen Entwicklung der Kinder. K. H. Spinner orientiert sich am Kohlbergschen Modell der moralischen Entwicklung. Es gibt für ihn die Richtung an, in die es die moralische Argumentationsfähigkeit von Schülern zu entwickeln gilt. Als Materialien haben wir Texte für den Unterricht von H. Manz, J. Guggenmos, C. Nöstlinger, P. Härtling, U. Wölfel, S. E. Hinton, B. Brecht, W. Schnurre, Sophokles, F. Fühmann, M. Kundera und A. Seghers ausgewählt.

Im Magazin nehmen wir die Diskussion um die Rechtschreibreform noch einmal auf: C. Stetter zeigt die Mängel des Reformkonzepts von allen, die sich an der Diskussion beteiligt haben, wohl am deutlichsten auf. W. Menzel dankt Kritikern der Rechtschreibreform mit einer Glosse für ihre unfreiwillig gelieferten Argumente für die Reform. G. Augst stellt den Vorschlag, eine lernbare Menge von Rechtschreibregeln und Ausnahmen (ein Fundamentum) für die 10.Klasse abzugrenzen, zur Diskussion.

Redaktion PRAXIS DEUTSCH



**PRAXIS DEUTSCH wird herausgegeben vom Friedrich Verlag in Velber in Zusammenarbeit mit Klett und in Verbindung mit Jürgen Baumann, Klaus Gerth, Gerhard Haas, Hans Kügler, Otto Ludwig, Wolfgang Menzel, Henning Rischbieter, Kaspar H. Spinner und Gerhard Voigt.** Redaktion: Uwe Brinkmann (verantwort.); Titel: Rolf Müller; Verkaufs- und Anzeigenleitung: Bernd Schrader; Anzeigenabwicklung: Telefon (0511) 4 00 04-50. Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1. 1. 1988. Vertrieb und Abonnement: Telefon (0511) 4 00 04-12.

**Verlag: Erhard Friedrich Verlag GmbH & Co. KG., Postfach 10 01 50, 3016 Seelze 6, Telefon (0511) 4 00 04-0, Telex: 0922923.**  
Redaktionssekretariat: Renate Hartmann, Tel. (0511) 4 00 04-33 und -27. Das Jahresabonnement für PRAXIS DEUTSCH besteht aus 6 Einzelheften und einem Jahresheft. Der Einzelheftbezugspreis im Abonnement beträgt DM 9,90, Jahresheft DM 18,40, ges. Inland DM 77,80, Ausland DM 79,60. Alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten. Die Mindestbestelldauer des Abonnements beträgt 1 Jahr. Es läuft weiter, wenn nicht 6 Wochen vor dem berechneten Zeitraum gekündigt wird. Bei Umzug bitte Nachricht an den Verlag mit alter und neuer Anschrift sowie der Abo-Nummer (steht auf der Rechnung). PRAXIS DEUTSCH ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter oder direkt vom Verlag. Auslieferung in Österreich durch ÖBV Klett Cotta, Hohenstauffengasse 5, A-1010 Wien. Auslieferung in der Schweiz durch Bücher Balmer, Neugasse 12, CH-6301 Zug. Weiteres Ausland auf Anfrage. © Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft. Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die als Arbeitsblatt oder Material bezeichneten Unterrichtsmittel dürfen bis zur Klassen- bzw. Kursstärke vervielfältigt werden. Mitglied der Fachgruppe Fachzeitschriften im VDZ und im Börsenverein des Deutschen Buchhandels. ISSN 0341-5279. ISBN 3-617-02095-x. Herstellung: PädagogikaZenrale, Druck: Druckerei Schröer, Seelze.

# Kalle und die Gerechtigkeit

Kaspar H. Spinner

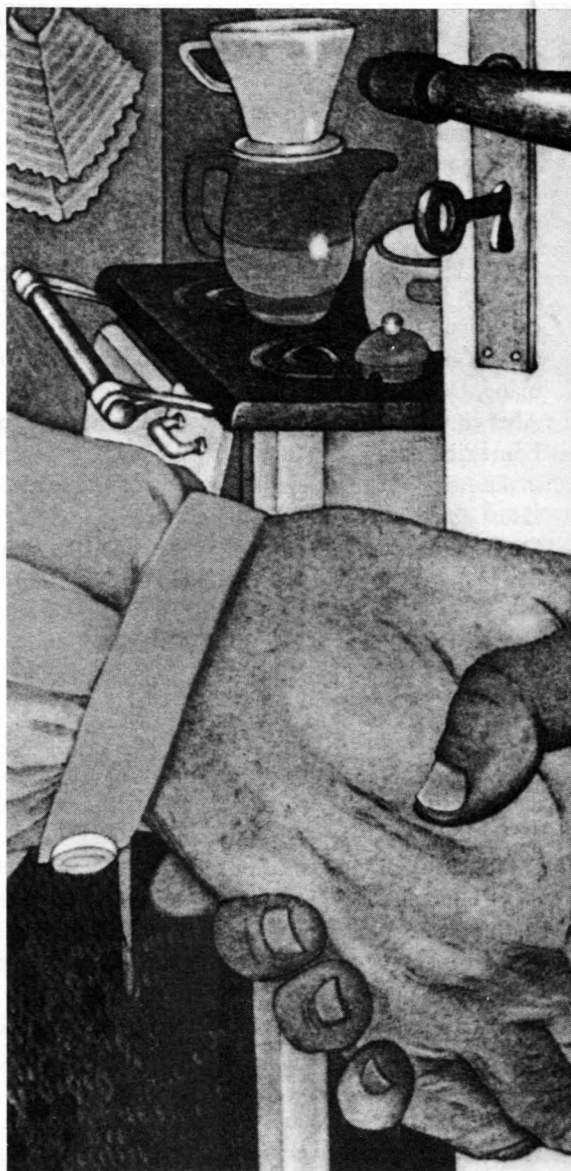
## Intention

Kinder der hier angesprochenen Altersstufe beziehen sich, wenn sie moralisch argumentieren, in der Regel auf feste Normen. Sie vertrauen darauf, daß es verlässliche Kriterien dafür gibt, wie man sich richtig zu verhalten habe. Zugleich besitzen sie ein ausgeprägtes soziales Empfinden: Für Fragen der kameradschaftlichen Solidarität sind sie in einer Weise ansprechbar wie sonst kaum eine Altersstufe. In ihrem alltäglichen Umgang erfahren sie aber zugleich, daß moralische Normen keineswegs immer in schlüssiger Weise auf konkrete Handlungssituationen angewendet werden können und daß oft verschiedene normative Ansprüche unvereinbar nebeneinander stehen.

Erziehung und Unterricht sollten den Kindern helfen, daß sie der Wahrnehmung von Widersprüchen und der durch sie verursachten Verunsicherung nicht ausweichen, sondern sie fruchtbar machen für eine differenziertere Beurteilung von Verhaltensweisen und für einen selbstverantwortlichen Umgang mit Wertfragen. So wichtig normative Maßstäbe für die Gewinnung von Handlungssicherheit sind, so sehr müssen Heranwachsende auch lernen, daß moralische Maximen nicht absolut gesetzt werden können. Vor allem in früheren Zeiten ist die Kinder- und Jugendliteratur oft genug das Instrument einer moralischen Indoktrination gewesen; heute zielt sie eher darauf ab, daß sich die Leser unter Berücksichtigung der situativen Bedingungen im erzählten Geschehen und der Erfahrungsperspektive der betroffenen Figuren ein eigenes Urteil bilden. Die Beschäftigung mit neueren Texten der Kinder- und Jugendliteratur kann deshalb eine Hilfe auf dem Weg zur selbständigen Auseinandersetzung mit ethischen Fragen sein. Für den Unterricht heißt dies, daß nicht auf eine bestimmte moralische Einsicht als Lernziel hingearbeitet werden soll; vielmehr geht es darum, den Kindern durch Lektüre, Gespräch und Schreibaufgaben eine zunehmend differenziertere Sicht moralischer Konflikte zu vermitteln und ihnen so zu helfen, in entsprechenden Situationen weder unreflektiert rigide noch hilflos zu reagieren.

## Der Text

Ein Kinderbuch, das solche Verarbeitungsprozesse anregt, ist die Geschichte *Oma* von Peter Härtling und darin insbesondere das Kapitel „*Oma sorgt für Gerechtigkeit, und Kalle schämt sich für sie*“ (s. S. 25). Das Buch handelt von Kalle, der nach dem Unfalltod seiner Eltern bei seiner Oma lebt; die beiden kommen zwar gut miteinander aus, aber es gibt doch immer auch Schwierigkeiten zu überwinden, zumal die Erziehungsvorstellungen von Oma Kalle oft gar nicht einleuchten. Das ist auch in dem genannten Kapitel der Fall, in dem die Oma einen Begriff von Gerechtigkeit hochhält, der Kalle unverständlich bleibt. In der Auseinandersetzung greift er zu einer Notlüge, weil er einen Kameraden vor der strafenden Oma schützen will. Es entsteht ein Dilemma zwischen Solidarität und Wahrhaftigkeit. Der Text propagiert nicht eine bestimmte Moral, sondern zeigt vielmehr, wie schwierig es sein kann, zu einem angemessenen Verhalten zu finden. Nicht zufällig endet der erzählende Teil des Kapitels mit einer Frage und hält so den Leser zum eigenen Nachdenken an. Es folgt dann, wie bei jedem Kapitel des Buchs, noch ein innerer Monolog der Oma, der deren Erlebnisperspektive vermittelt. Auch er endet offen mit dem Satz „*Vielleicht hat der Besserwisser ja recht*“. Wichtig ist, daß die Frage nach der Gerechtigkeit in diesem Text eingebettet ist in eine Situation, in der die Beteiligten emotional reagieren. Es geht also nicht nur um konfliktierende moralische Orientierungen, sondern auch um das Spannungsverhältnis zwischen rationaler Einsichtsfähigkeit und emotionaler Reaktion. Dabei wird das Emotionale nicht einfach abgewertet gegenüber der rationalen Überlegung. Der abstrakte Begriff Gerechtigkeit, den Oma argumentierend ins Feld führt, wirkt für sich gesehen eher leer, ihr Zorn aber (hinter dem finanzielle Sorge und menschliche Verletz-

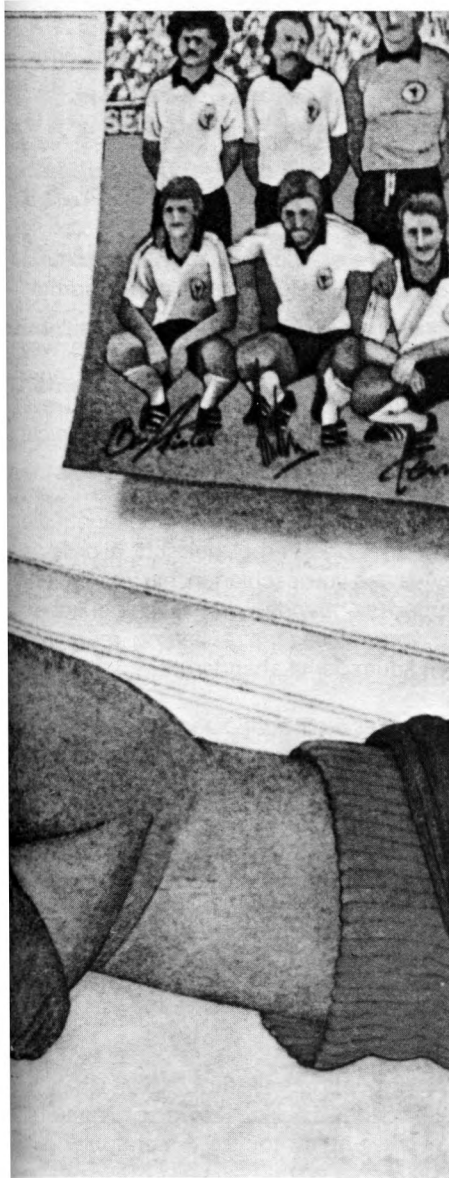


heit stehen) und Kalles Angst, Trauer und Scham sind glaubwürdig und einsichtig und werden so zum Anstoß dafür, daß der Leser Gelingen und Mißlingen im Zusammenleben von Kalle und Oma nicht nach starren moralischen Normen beurteilt.

## Unterrichtsvorschlag

Das abgedruckte Kapitel läßt sich unter verschiedenen Aspekten behandeln; der folgende Unterrichtsvorschlag zielt vor allem auf eine Auseinandersetzung mit dem Verhalten Kalles in der konkreten Situation. Die Besprechung kann für sich alleine oder im Rahmen einer Behandlung des ganzen Buches erfolgen. Im ersten Falle ist kurz über den Handlungszusammenhang zu referieren. Ich habe den Unterricht mit Kindern im 4. Schuljahr durchgeführt, die das ganze Buch als Hausaufgabe gelesen hatten. Gebrauchte habe ich für die Unterrichtsschritte, die im folgenden angeführt sind, nicht ganz eine Doppelstunde:

1. Das Kapitel wird bis zum Satz „*Oma sagte: Soll ich euch einzeln an den Ohren nehmen?*“ (5. Abschnitt) vorgelesen. Frage:



Zeichnung: S. Friedrichson © Beltz & Gelberg, Weinheim

Was hättet ihr getan? – Erwartbar ist, daß die Kinder mit Nachdruck betonen, sie würden Ralph nicht verpetzen.

2. Weiter vorlesen bis „Du darfst auch keine fremden Kinder verhauen“. Frage: Wer hat hier recht? – Die Kinder werden in der Regel davon wissen, daß körperliche Züchtigung früher gebräuchlicher und weniger geächtet war (in meinem Unterricht wurde z. B. auf die Züchtigung durch Lehrer in früherer Zeit hingewiesen). Auf diese Weise kann ein Einblick in die Historizität moralischer Normen vermittelt werden. Wichtig für den Interpretationszusammenhang ist, daß die Kinder durch das Einhalten an dieser Textstelle darauf aufmerksam werden, daß die Oma, obschon sie Autoritätsperson ist, nicht unbedingt im Recht ist.

3. Vorlesen bis „Pfui Deibel!“. Schreibauftrag: Stellt euch vor, ihr würdet Kalle sagen, was ihr von seinem Verhalten denkt. Schreibt das auf, indem ihr mit den Worten beginnt: „Kalle, ich finde, Du...“! (Diesen Textanfang an die Tafel schreiben!) Der

Peter Härtling

## Oma sorgt für Gerechtigkeit, und Kalle schämt sich für sie

Kalle hatte Krach mit Ralph. Sie verprügelten sich. Ralph zog so lange an Kalles Hose, bis sie einen langen Riß hatte und dem Kalle auf die Knie rutschte. Oma hörte, daß es unten im Hof Krach gab. Sie war an diesem Tag schon zweimal die Treppen vom fünften Stock hinunter- und heraufgegangen – und das genügte ihr eigentlich. Aber der Streit im Hof machte sie unruhig. Sie kam runter. Sie sah den Riß, die kaputte Hose und fragte: Wer hat das getan? Wer hat dem Kalle seine beste Hose kaputt gemacht?

Zum Kalle sagte sie: Ich habe dir doch gesagt, wenn du spielst, sollst du die geflickte Hose anziehen.

Sie fragte noch einmal: Wer war das? Ein paar Kinder waren schon weggerannt, und die, die übriggeblieben waren, auch der Ralph, sagten nichts. Kalle auch nicht.

Oma sagte: Soll ich euch einzeln an den Ohren nehmen? Eines der Kinder sagte: Das dürfen Sie nicht. Da werden Sie bestraft.

Oma sagte: Früher durfte man das, und ich darf, was ich will.

Kalle sagte: Das ist nicht richtig, Oma. Du darfst gar nicht, was du willst. Du darfst auch keine fremden Kinder verhauen.

Die Oma wurde zornig und ging Schritt für Schritt auf die Kinder zu, die stehenblieben und sie ansahen.

Feige seid ihr, sagte sie.

Kalle verteidigte seine Freunde. Sie sind nicht feige, sagte er, die Hose ist einfach so zerrissen, beim Spielen.

Jetzt schwindelst du auch noch, sagte Oma. Erst feige sein, und dann lügen. Pfui Deibel!

Kalle merkte, daß Oma jetzt erst richtig wütend wurde. Er versuchte, sie zu beruhigen. Das ist nicht so schlimm mit der Hose. Wenn du sie zusammennähst, ist sie wieder meine gute Hose, sagte er. Und ich ziehe zum Spielen immer die andere an, bestimmt.

Das ist doch alles Quatsch, schimpfte die Oma. Es geht mir doch um die Gerechtigkeit.

Kalle verstand nicht, was sie mit Gerechtigkeit meinte.

Auch die anderen Kinder verstanden es nicht.

Was willst du denn? fragte Kalle.

Ich will, daß ich weiß, wer das war.

Und dann? fragte Kalle.

Und dann will ich ihm sagen, daß es nicht richtig war. Und ich werde seiner Mutter sagen, sie soll dir die Hose ersetzen.

Das geht nicht, sagte Kalle.

Aber das ist Gerechtigkeit, sagte Oma.

Und wenn die Hose teuer ist? fragte Ralph.

Dann hast du also die Hose zerrissen? sagte Oma.

Kalle wurde es angst und bange, und er versicherte, Ralph sei es nicht gewesen.

Wieder geriet Oma in große Wut. Sie nahm Ralph, der abhauen wollte, am Arm, schüttelte ihn, und Kalle rief: Tu ihm bloß nichts. Wegen deiner Gerechtigkeit.

Oma schrie: Ich könnte euch alle einzeln verdreschen.

Kalle war traurig und schämte sich. Am Abend sagte er zu Oma: Das war nicht richtig im Hof.

Dann näh du doch die Hose, sagte Oma.

Kalle wußte, daß es der Oma nicht nur um die Hose ging. Aber wie hätte er ihr helfen können?

Ich versteh doch nichts von „moderner Erziehung“ und all dem neuen Zeug. Falsch will ich auch nichts machen. Ach, rutscht mir doch alle den Buckel runter! Daß er sich meistens den dreckigsten, lautesten, gemeinsten Kerlen anschließt, gefällt mir nicht. So richtige Hinterhändler. Gut, wir sind auch nicht mit Reichtümern gesegnet, nur würde ich mich schämen, so zu verkommen. Der Kalle findet das nicht. Er sagt, die haben eben keine Oma, Oma, das ist alles, und das ist wichtig. Und das kannst du denen nicht vorhalten. Vielleicht hat der Besserwisser ja recht.

aus: Peter Härtling: *Oma*. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1975, Programm Beltz & Gelberg, Weinheim

## Beispiele von Schülertexten

(zu Unterrichtsschritt 3 und 4, orthographisch berichtigt)

1. *Kalle, ich finde, Du hast gelogen; das finde ich nicht gut. Außerdem, Du mußt die Wahrheit sagen. Du mußt auch gerecht sein. Kalle, das ist ja überhaupt nicht beim Spielen passiert. Kalle darf die Oma nicht anlügen, weil die anderen Kinder nehmen ihn ja auch nicht in Schutz. Er soll die Wahrheit sagen.*

Zu Beispiel 1: Die Argumentation ist hier ausgesprochen normativ, ohne Mitgefühl mit Kalle. Das zeigt sich sprachlich darin, daß das schreibende Kind von der Du-Anrede in die Er-Form überwechselt. Das Beispiel macht deutlich, daß ohne eine Vergegenwärtigung der subjektiven Erfahrungsperspektive kaum ein Abstandnehmen von rigiden normativen Setzungen möglich ist.

2. *Kalle, ich finde, Du hast das nicht so richtig gemacht. Man lügt seine Oma nicht an. Du weißt doch, daß sie immer aus dem Fenster guckt und alles sieht.*

Zu Beispiel 2: Auch diese Argumentation fängt normativ an. Der letzte Satz fällt aber in eine präkonventionelle Argumentation (vgl. Kohlberg-Schema im Basisartikel) zurück: Kalle soll nicht lügen, weil Oma doch alles sieht. Nicht um Erfüllung einer moralischen Norm, sondern um erfolgreiches Handeln geht es, wenn man diesen Satz ernst nimmt.

3. *Kalle, ich finde, Du bist sehr nett, aber Du solltest nicht lügen. Ich weiß, daß Du Deine Freunde sehr gern hast; wenn Du Deine Freunde nicht gern hättest, würdest Du das nicht tun. Das finde ich sehr gut, aber lügen solltest Du nicht.*

Zu Beispiel 3: Die normative Argumentation wird hier mit Empathie und Sympathiebekundung verbunden. Die normati-

ve und die emotionale Wertung bleiben aber relativ unvermittelt nebeneinander stehen.

4. *Kalle, ich finde, Du hast recht und unrecht. Du solltest nicht die Oma anschwindeln. Du hast recht, Ralph zu unterstützen. Ich hätte auch Angst vor Oma.*

Zu Beispiel 4: Hier wird das moralische Dilemma in lapidarer Weise thematisiert; auch das Mitgefühl kommt zum Ausdruck.

5. *Kalle, ich finde, Du hast Dich nicht richtig benommen, weil Du gelogen hast. Daß Du keinen verpetzen willst, ist klar, aber lügen ist nicht drin. Ich würde an Deiner Stelle sagen: „Ich weiß, wer die Hose zerrissen hat, aber ich sage es nicht, weil ich nicht petzen will.“*

Zu Beispiel 5: Auch hier wird das Dilemma benannt, die normative Orientierung am Lüge-Verbot herrscht allerdings vor. Zugleich wird ein Ausweg vorgeschlagen, ein fast schlaues Umschiffen der Klippen (wobei wohl unreflektiert geblieben ist, wie Oma auf die vorgeschlagene Äußerung reagieren würde – sie würde sich kaum damit abfinden).

6. *Kalle, ich finde, Du hast das nicht richtig gemacht. Oma will, daß Du nicht lügst. Wenn Du lügst, kann Deine Oma Dir nichts mehr glauben. Und wenn sie Dir nichts glauben kann, wird sie traurig. Wenn Deine Oma traurig wird, weil Du lügst, kann sie Dir nicht mehr vertrauen.*

Zu Beispiel 6: Diese Stellungnahme argumentiert nun auch mit der Perspektive der Oma. Das Urteil wird nicht einfach durch Berufung auf eine Norm gefällt, sondern aus dem Nachdenken über die wechselseitigen Erwartungshaltungen und Wahrnehmungsweisen entwickelt.

(fiktive) Adressatenbezug erleichtert das Schreiben und fördert durch die direkte Ansprache eine altersangemessene Auseinandersetzung.

4. Vorlesen von Schülertexten und Gespräch. Das Lügen wird von den Kindern jetzt als bedenklich eingeschätzt; da vorher aber das Verpetzen kritisiert worden ist, wird der Normenkonflikt deutlich. Falls zu einseitig Kalles Verhalten nur verurteilt wird, kann man als Lehrer(in) an die Äußerungen zum Petzen erinnern. Im Gespräch über die Meinungen sollte es nicht darum gehen, unbedingt ein gemeinsames Ergebnis zu erzielen. Wichtiger ist, daß verschiedene Aspekte der Beurteilung zur Sprache kommen und die Kinder so Anstöße für eine Überwindung oder Differenzierung ihrer Sichtweise erhalten. Der alltagspraktischen Handlungsorientierung von Kindern dieser Altersstufe entsprechend, wird man auch auf Verhaltensalternativen zu sprechen kommen. In meinem Unterricht schlugen die Kinder z. B. vor, Kalle solle mit Oma in die Wohnung hinaufgehen und erst dort Auskunft geben; sie hatten richtig erkannt,

daß der Situationsdruck und die damit angestaute Emotionalität ein vernünftiges Gespräch behindert. Solche weiterführenden Vorschläge der Kinder eröffnen eine sinnvolle Perspektive der Konfliktbewältigung und verdienen es deshalb, von der Lehrperson unterstützt zu werden (vgl. auch Unterrichtsschritt 6).

5. Lesen bis „Aber das ist Gerechtigkeit, sagte die Oma“. Kurze Erörterung, was die Oma hier mit „Gerechtigkeit“ meint.

6. Lesen bis zum Ende des erzählenden Textteils. Frage: Stellt euch vor, Kalle spräche am Abend vor dem Zubettgehen noch einmal mit Oma über den Vorfall, weil er ihr ‚helfen‘ will; was könnte er ihr sagen? – Mit dieser abschließenden Erörterung wird verdeutlicht, daß dort, wo unterschiedliche Normenvorstellungen aufeinanderstoßen und gegenseitiges Unverständnis herrscht, ein vom unmittelbaren Handlungsdruck entlastetes Gespräch die Chance eröffnet, durch Argumentation und Aufeinander-Eingehen ein Stück weiter zu kommen. Diese Perspektive der kommunikativen Ethik (vgl.

Basisartikel) soll nicht als theoretische Einsicht vermittelt, sondern im Weiterphantasieren des Textes nachvollzogen werden.

7. Den inneren Monolog der Oma habe ich in meinem Unterricht nicht mehr besprochen. Man kann ihn zum Anlaß nehmen, die Sichtweise der Oma zu verdeutlichen. Die Oma ist durchaus unsicher, wie sie Kalle erziehen soll. Es liegt deshalb nahe, im Unterricht darüber nachzudenken, ob ihr Erziehungsverhalten angemessen ist. Auch dabei geht es nicht darum, zu einem bestimmten Ergebnis zu kommen; wichtig ist, daß sich die Kinder die Erziehungssituation auch einmal von der anderen Seite her zu vergegenwärtigen suchen.

**Kaspar H. Spinner** ist Professor an der Universität Augsburg und Mitherausgeber dieser Zeitschrift.